

MARESA STEINHAUSER

*Kein  
Anschluss  
trotz Nummer*



ROMAN

*Kein Anschluss  
trotz Nummer*

MARESA STEINHAUSER

ROMAN

# INHALT

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Über die Autorin](#)

[Impressum](#)

# KAPITEL 1

*Nürnberg, Juni 2019*

Heute Nachmittag mache ich es mir erst einmal auf der Terrasse im Sonnenschein gemütlich, bevor ich irgendwelche lästigen Arbeiten in Angriff nehme. Ein Glück, dass der geschäftliche Termin vormittags schneller als gedacht erledigt war... Carolina hing ihren Gedanken nach, als sie mit Einkaufstaschen beladen die Haustür aufschloss. Jetzt würde sie ein paar ruhige Stunden für sich zuhause haben, die Füße hochlegen und erst einmal entspannen. Dazu einen schönen Kaffee mit geschäumter Milch und...

Oh, die Tür war nicht abgeschlossen, es war wohl schon jemand zu Hause. Ihr Sohn Frederik (für sie war er trotz seiner mittlerweile stolzen Körpergröße von 1,80 Meter immer noch Freddie) konnte es nicht sein, der hatte heute noch Training. Ah ja, da lagen die Flipflops von Elisa wild verstreut im Eingangsbereich. Komisch, hatte sie nicht mit Freunden bis abends am Baggersee bleiben wollen?

„Elisa?“ Keine Antwort. Na ja, ihre Tochter würde sich schon irgendwann melden. Carolina räumte die Einkäufe auf und stöhnte, als sie das Inferno in der Küche bemerkte. Pizzareste und jede Menge benutztes Geschirr. Auf der Terrasse hatte es sich Elisa in einem Liegestuhl bequem gemacht und bemerkte ihre Mutter erst gar nicht wegen der Kopfhörer auf den Ohren. Selbst dann schaute sie kaum auf, sondern starrte missmutig auf ihr Handy.

„Hi, schon zurück vom Baggersee?“

„Hatte keine Lust mehr...“

„Woher der Sinneswandel?“

„Weiß nicht, ich bin gerade total genervt. Laurens schreibt mich die ganze Zeit auf dem Handy an, und wenn ich nicht schnell antworte, ist er beleidigt. Ich kann kaum was mit meinen Freunden unternehmen. Keine zwei Stunden Pause, dann schreibt er schon wieder und fragt, ob ich in den Ferien zu ihm komme oder nicht, was ich so mache, ob ich das neue Lied von Blabla schon kenne usw. Ist mir alles gerade ein bisschen zu eng, schließlich sind wir doch gar nicht so richtig zusammen.“

„OK, ich dachte, du wolltest gerne mit ihm zusammen sein, jetzt doch nicht?“ Carolina schmunzelte innerlich, da die Stimmungen ihrer Tochter sehr schnell wechselten.

„Ja schon, aber er muss doch nicht alles von mir wissen. Der weiß bald schon, wie oft ich am Tag auf die Toilette gehe und dass mein Urgroßvater Schneider war oder was auch immer.“ Elisa rollte mit ihren dunkelblauen Augen und warf ihre rotbraune Lockenpracht in den Nacken. „Und dieser Mischmasch aus Deutsch-Englisch-Holländisch ist manchmal echt schwer zu verstehen, ich finde das auf die Dauer ganz schön anstrengend.“

Elisa hatte Laurens bei einer Oberstufenfahrt nach Amsterdam kennengelernt und schwärmte nach der Reise in den höchsten Tönen von dem charmanten Niederländer. Groß, blond und so auf Nachhaltigkeit bedacht. Alles wurde bei ihm mit dem Lastenfahrrad erledigt, und während seines erst vor kurzem begonnenen Studiums der Umweltwissenschaften hatte er anscheinend schon viel Nützliches gelernt und versuchte sein Wissen auch so gut wie möglich im Alltag umzusetzen.

Drei Wochen nach ihrem Kennenlernen hatte Laurens gefragt, ob er Elisa für ein Wochenende besuchen dürfte und sich auch die Zustimmung ihrer Eltern geholt. Carolina und ihr Mann waren schwer beeindruckt, dass sich dieser junge Mann so ins Zeug legte und es anscheinend ernst mit ihrer Tochter meinte. Das frischgebackene Liebespaar rückte durch die beiden gemeinsamen Tage noch enger zusammen, und Elisas Eltern konnten gegen den jungen Mann nichts einwenden. Er hatte sich offensichtlich korrekt verhalten (was in Elisas Zimmer ablief, entzog sich natürlich den Beobachtungen der Eltern), unterhielt sich mit ihnen freundlich, räumte sein Geschirr weg, verließ das Badezimmer in einem anständigen Zustand und himmelte Elisa sichtlich an.

„Eigentlich ist es doch schön, wenn man trotz der Entfernung in Kontakt bleiben kann und vielleicht sogar die Chance besteht, dass mehr aus der Geschichte werden könnte...“, sinnierte Carolina eher zu sich selbst gewandt. Elisa runzelte die Stirn und sah ihre Mutter fragend an.

„Na ja, ihr könnt euch theoretisch jeden Tag über Skype sehen und übers Internet telefonieren und Nachrichten schreiben, da lernt ihr euch doch richtig gut kennen.“

„Man kann aber auch manches einfach zerreden. Gestern hat er stundenlang über die Vorteile einer neuen Ökozahnbürste aus nachwachsenden Rohstoffen

referiert. Ich finde es toll, dass er sich so viele Gedanken macht und sie mit mir teilen möchte, aber ich habe noch mehr zu tun, als deswegen mit ihm zu skypen.“

„Ich dachte immer, das würde so einer Fernbeziehung ganz gut tun, wenn man das Alltägliche miteinander teilt. Sonst entfremdet man sich doch, oder?“, warf ihre Mutter ein.

„Ach, denkst du an deinen Ex in Schweden?“

„Ähm, wie kommst du jetzt da drauf?“ Carolina errötete gegen ihren Willen.

„Ich habe doch mal das Foto von dir und diesem Schweden gesehen, Arm in Arm auf einer Fähre. Und als ich dich gefragt habe, warum eure Beziehung zu Ende ging, hast du gesagt, zwischen euch hätten vor allem die Kilometer und die spärliche Kommunikation gestanden.“

Carolina zermartete sich das Gehirn, wo Elisa dieses berühmte Foto gesehen haben könnte, aber dann dämmerte es ihr. Ja klar, über ihre Praktikumszeit in Schweden, genauer gesagt Göteborg, hatte sie vor langer Zeit ein liebevoll gestaltetes Fotoalbum angelegt und es auch mal Elisa gezeigt.

„Ach so, Jonas, ja, stimmt, bei dem hat es wegen der mangelnden Kommunikation auch nicht geklappt...“, stammelte Carolina und versuchte, Elisas Blick auszuweichen.

„Wieso AUCH nicht?“ Elisa warf ihrer Mutter einen forschenden Blick zu.

„Also du hast gegessen, wie ich sehe,“ versuchte Carolina abzulenken.

„Wie meinstest du das, dass es bei Jonas und dir an Kommunikation gemangelt hat?“, hakte Elisa nach. „Klar hattet ihr wohl noch keine Handys – wann war das - in den späten Neunzigern? Geschweige denn Smartphones. Aber ihr konntet doch wenigstens telefonieren und schreiben.“

„Telefonieren auf dem Festnetz war schweineteuer, vor allem ins Ausland, das überstieg mein Studentenbudget. Und schreiben, ja so ein langer Brief ist eine schöne Sache, aber bis der andere ihn bekommt geschweige denn beantwortet, sind Tage vergangen und vielleicht ist vieles dann nicht mehr aktuell, und man steht nicht wirklich im Dialog. Und...“ Carolina kratzte sich am Hinterkopf. „Ich glaube, den meisten Männern liegt das Briefeschreiben sowieso nicht. Da entfremdet man sich schon schnell.“

„Meinst du, es hätte etwas mit euch werden können, wenn ihr besser in Kontakt geblieben wärt?“, fragte Elisa.

„Schwer zu sagen, wir waren ja noch sehr jung und haben nicht wirklich um unsere Liebe gekämpft“, entgegnete Carolina. „Andererseits...“ Sie zögerte

etwas. „Man kann immer leicht sagen, es hätte halt nicht sollen sein und hat wohl nicht gepasst, aber irgendwie ist es trotzdem traurig, wenn man nie erfährt, ob es unter anderen Umständen besser gelaufen wäre. Es gab eine Zeit, da hätte ich Jonas am liebsten eine Fahrkarte ohne Rückschein zum Mond spendiert. Aber mittlerweile ist über die Sache so viel Gras gewachsen, dass ich doch gerne wüsste, was aus Jonas geworden ist.“

„Du kannst doch mal im Internet recherchieren“, schlug Elisa vor. „Findet man da nichts über ihn? Wie heißt er denn mit Nachnamen?“

„Lundqvist, aber ich habe schon mal gesucht und nichts gefunden. Es gibt sehr viele Jonas Lundqvist, und das war mir echt zu mühsam, den Richtigen herauszusortieren“, murmelte Carolina ein wenig verlegen.

„Soll ich mal suchen? Das macht mir Spaß! Schreib den Namen auf... und ach... was war der von Beruf?“, rief Elisa voller Tatendrang.

„Krankengymnast oder wie man heute so schön sagt Physiotherapeut“, antwortete Carolina knapp und kritzelte den Nachnamen auf einen Notizzettel.

Während Carolina das Chaos in der Küche beseitigte, setzte Elisa als Digital Native ihre Recherchierkunst ein und durchsuchte hochmotiviert das Internet. „Was heißt eigentlich ‚Physiotherapeut‘ auf Schwedisch?“, fragte sie nach einigen Minuten.

„Chükgymnast“, erwiderte Carolina, „aber das schreibt man anders, als man es spricht.“ Sie schrieb sorgfältig „Sjukgymnast“ auf den Notizzettel.

„In Göteborg findet man keinen Krankengymnasten mit dem Namen. Lebt der da noch?“, fragte Elisa konzentriert.

„Keine Ahnung, Elisa, das ist über 20 Jahre her“, antwortete Carolina verträumt. Plötzlich hatte sie Jonas wieder vor Augen und erinnerte sich daran, wie schön die Zeit mit ihm in Schweden damals war.

## KAPITEL 2

*Göteborg/Schweden, Ende August 1998*

„Hej Carolina, jättetrevligt att träffa dig.“ (Übersetzt: „Hallo Carolina, toll, dich kennenzulernen.“)

Erleichtert schüttelte Carolina ihrem Gegenüber die Hand, weil sie auf Anhieb alles verstanden hatte. Die monatelange Vorbereitung im Schwedischkurs der Volkshochschule hatte sich vielleicht doch gelohnt.

„Tack detsamma“ („Danke, ebenso“), antwortete sie versiert und strahlte Gustav, ihren Chef für die nächsten fünf Wochen, an. Sie hatte immer davon geträumt, einmal nach Schweden zu gehen, und nun konnte sie das Ende ihrer Semesterferien für ein Betriebspraktikum in Göteborg nutzen. Ein früherer Zeitpunkt im Sommer wäre nicht möglich gewesen, da praktisch ganz Schweden die kurzen Sommermonate nutzte, um Ferien zu machen, und man folglich in dieser Zeit auch keine Praktikanten brauchte. Jetzt konnte Carolina zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: ihr Sehnsuchtsland Schweden kennenlernen und dabei Einblick in eine der renommiertesten Möbelmanufakturen Europas bekommen. Für ihr Innenarchitekturstudium in Rosenheim und ihre späteren Berufschancen würde sich das Praktikum zudem bestimmt vorteilhaft auswirken.

Die kleine Möbelmanufaktur Forsberg war klein, aber fein und hatte mit der preisgünstigen Massenware des bekannten schwedischen Möbelriesens so gar nichts gemeinsam. Vielleicht konnte Carolina die dort gesammelten Erfahrungen sogar in ihre bald anstehende Diplomarbeit einbringen. Carolina verfolgte ihr Berufsziel „Möbeldesignerin“ schon seit geraumer Zeit geradlinig. Vor allem die skandinavischen Designer hatten es ihr angetan, sie liebte den schlichten Stil und die klare, zeitlose Formgebung.

Gustav war der Geschäftsführer bei Forsberg, entwickelte aber gleichzeitig auch die meisten Ideen. Gelegentlich beauftragte er freiberufliche Designer. Er führte Carolina durch die Werkstatt und die Büros und stellte sie seinen aktuell dreißig Mitarbeitern vor. Der intensive Geruch des frisch gehobelten Holzes versetzte Carolina in Entzücken. Vor ihrem Studium hatte sie bei ihrem

Onkel im Schwarzwald eine Schreinerlehre gemacht und dabei viel über das Handwerk gelernt. Das entpuppte sich immer wieder als Vorteil, wenn es darum ging, bereits in der Entwurfsphase allzu Utopisches rechtzeitig zu erkennen und anschließend die Ideen machbar und fachgerecht in die Praxis umzusetzen.

Der vorherrschende Stil bei Forsberg war von der Formensprache her skandinavisch nüchtern und reduziert, aber dank des überwiegenden Einsatzes von Holz dennoch irgendwie gemütlich und warm. Gerade wurden für die Möbelfirma in Kopenhagen ein paar neue Stücke geschaffen, die – wenn sie dort gut ankamen - Forsberg für die nächsten Monate genügend Aufträge und Arbeit verschaffen sollten.

Mit ihren gerade mal vierundzwanzig Jahren freute sich Carolina, dass sie den Profis über die Schulter schauen durfte und machte sich mit Begeisterung an die ihr zugewiesenen Arbeiten. Gelegentlich fehlte ihr allerdings doch das Fachvokabular, und sie versuchte, diesen Mangel durch genaues Beobachten auszugleichen. Heute kümmerte sich vor allem Björn um sie, aber der konnte sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, wie schwer es ihr fiel, sein Genuschel zu verstehen. Am Ende des ersten Arbeitstages brummte ihr der Kopf, und ihr Rücken war vom ungewohnten stundenlangen Schleifen in gebückter Haltung ziemlich strapaziert. Nichtsdestotrotz strahlte sie, als Gustav sie lobte, bevor er sie um 17.00 Uhr nach Hause schickte.

„Bist du mit deiner Unterkunft zufrieden, Carolina?“, erkundigte er sich beim Verabschieden bei ihr. Eine der angenehmen Gewohnheiten in Schweden war, dass man mit allen Leuten per DU war und sich nur mit Vornamen anredete.

„Ja, und die Vermieter Liv und August sind echt goldig“, antwortete Carolina. Die beiden waren Rentner, aber noch topfit und hielten sich mit viel Sport, Gartenarbeit und Reisen in Form. Als Carolina am Morgen zur Arbeit aufgebrochen war, kamen die zwei gerade von einem nahegelegenen See zurückgeradelt. Sie waren dort vor dem Frühstück ein paar Runden gekraut, wobei die Wassertemperatur derzeit kaum 17 Grad überschritt. Liv und August waren wirklich abgehärtet!

Carolina grinste: „Beim Betreten ihres Hauses gestern habe ich aber doch tatsächlich vergessen, die Schuhe auszuziehen, obwohl mir meine Schwedischlehrerin immer eingeschärft hatte, dass das alle Schweden machen, um keinen Schmutz in die Wohnung zu bringen.“

„Ups, das ist in Schweden natürlich ein Fauxpas“, lächelte Gustav. „Aber sie werden es dir bestimmt das erste Mal nachsehen. Also tschüss bis morgen. Erhol dich gut vom ersten Arbeitstag!“

Carolina konnte die zwanzig Minuten zu ihrer Unterkunft zu Fuß zurücklegen. Sie verdankte die ideale Lage Gustav, denn er war es, der sie bei seinen Bekannten Liv und August in einem ruhigen Stadtteil untergebracht hatte. Das ältere Ehepaar besaß ein kleines Gästehaus auf seinem Grundstück - eine sogenannte Stuga -, die Carolina das Nötigste bot: Bett, Schrank, Tisch, Stuhl, ein Minibadezimmer mit Dusche, eine kleine Kochnische und... eine elektrische Heizung, sehr wichtig, denn nachts wurde es manchmal empfindlich kalt.

Erschöpft fiel Carolina aufs Bett, natürlich nachdem sie die Schuhe am Eingang ausgezogen hatte. Man wusste ja nie, ob Liv nicht plötzlich anklopfen würde. Dies tat sie tatsächlich, nachdem Carolina eine halbe Stunde wie ausgeknockt in einem Dämmerschlaf auf dem Bett gelegen hatte. Carolina öffnete die Tür und wurde von einem leckeren Essensduft begrüßt.

„Ich habe noch Janssons Frestelse vom Abendessen übrig. Das ist eine schwedische Spezialität mit Kartoffeln und Anchovis. Möchtest du probieren?“, fragte Liv.

„Mit Vergnügen, vielen Dank, Liv!“, freute sich Carolina.

„Wie war der erste Tag?“, fragte Liv interessiert. Liv konnte fast perfekt Deutsch, so dass Carolina sofort antworten konnte und sich nicht erst den Kopf zerbrechen und denselben nach Vokabular durchforsten musste.

„Sehr interessant“, entgegnete Carolina. „Aber ich bin die körperliche Arbeit den ganzen Tag nicht mehr gewohnt nach drei Jahren Studium und Schreibtischsitzen. Meine Rückenmuskulatur ist ordentlich verspannt.“

„Oh, hoffentlich wird das bald besser. Nun entspann dich, Carolina! Schlaf gut!“ Liv verschwand wieder, und Carolina schlummerte nach der leckeren Stärkung bald glücklich ein.

Am nächsten Morgen riss sie der Wecker aus dem Schlaf, und Carolina wollte voller Tatendrang aus dem Bett hüpfen, aber irgendetwas hinderte sie daran. Ein höllischer Schmerz durchschoss sie, und sie konnte sich fast nicht aufrichten und aus dem Bett herausbewegen. Carolina heulte vor Schmerz und Verzweiflung auf und kämpfte sich hoch. Sie jammerte leise vor sich hin und kam sich um Jahre gealtert vor. Das durfte doch nicht wahr sein, die Matratze war doch gar nicht so schlecht. Sie versuchte sich zu strecken und zu recken,

aber der Schmerz wurde nur noch schlimmer. Ihr kam der Verdacht, dass sie sich bei der Arbeit gestern wohl viel zu verkrampft bewegt hatte und sich wahrscheinlich auch zu viel zugemutet hatte. Sie schleppte sich zum Badezimmer und holte aus ihrem Kulturbeutel eine Schmerztablette, die sie eilig mit Wasser herunterspülte. Aber bis sie irgendeine schmerzlindernde Wirkung - wenn überhaupt - verspüren sollte (das Verfallsdatum war locker um zwei Jahre überschritten), würde das bestimmt noch eine Weile dauern.

„Verdammt, wie soll ich bloß zur Arbeit kommen und diesen Tag durchstehen?“, fragte sie sich, und Tränen schossen ihr in die Augen.

Mit aller Willenskraft schaffte sie es, sich in Zeitlupe anzuziehen, eine Kleinigkeit zu essen und sich langsam nach draußen zu bewegen. Kaum hatte sie das Gartentor geöffnet, kam ihr August entgegen, der gerade den kleinen Nachbarshund „Benny“ Gassi geführt hatte. Bennys Besitzerin wurde in letzter Zeit von einem starken Hüftleiden eingeschränkt, so dass Liv und August ihr die Gassi-Runden abnahmen. Erstaunt sah er sie an und merkte gleich, dass etwas nicht stimmte.

„Hoppla, Carolina, hast du gestern bei Gustav zu viele Baumstämme gestemmt?“, fragte er mit seinem trockenen Humor.

„Ja vielleicht“, lächelte Carolina gequält und wollte sich in ihrer verkrampften Haltung an ihm vorbei auf die Straße schleppen.

„Halt mal, das sieht nicht gut aus. Bei aller Liebe, so kannst du doch nicht arbeiten gehen, Carolina! Soll ich dich zum Gesundheitszentrum fahren? Normalerweise muss man ewig auf einen Termin warten, aber ich kenne da jemand, der sich das mal anschauen könnte“, schlug August vor.

„Ich kann doch nicht gleich am zweiten Tag zu spät zur Arbeit kommen...“, stammelte Carolina, doch das ließ August nicht gelten.

„Ich rufe Gustav an, das wird er verstehen. Moment, ich bin gleich zurück.“ Carolina wollte widersprechen, aber der Schmerz machte sie so mürbe, dass sie klein beigab.

Wenige Minuten später hatte August sie auf dem Beifahrersitz seines Volvos verstaubt und fuhr sie zum Gesundheitszentrum. Dort angekommen, führte er sie vorsichtig zu einer alten Bank hinter dem Haus und bedeutete ihr, hier kurz zu warten. Nach einer Viertelstunde, die Carolina wie eine Ewigkeit vorkam, öffnete sich eine Hintertür und August gab ihr von dort Zeichen, sich zu ihm zu bewegen. Dann lotste er Carolina nach innen in einen kleinen Nebenraum.

„Das ist mein Freund Viktor, der hat gerade Kaffeepause und schaut sich

deinen Rücken mal an“, erklärte er.

Viktor war ein kräftiger älterer Herr, der zunächst furchteinflößend wirkte, als er sie durch seine dicke Brille eindringlich musterte. „Kaffee?“, fragte er.

„Nein, danke“, erwiderte Carolina und blieb verkrampft stehen.

„Aber immer“, antwortete August seinerseits, und Viktor bedeutete den beiden, Platz zu nehmen. Fünf lange Minuten saß Carolina in dem engen Nebenraum und schaute den beiden Herren beim Kaffeetrinken zu und lauschte ihrem Austausch von anscheinend äußerst belangvollen Ereignissen, die sie jüngst beim Angeln und Segeln erlebt hatten. Dass dem Kaffeetrinken in Schweden eine überaus wichtige Bedeutung zukam, wusste sie bereits dank ihrer Schwedischlehrerin, aber sie war dennoch erstaunt, wie entspannt die Schweden dabei mit der Zeit umgingen.

Dann wandte sich Viktors Aufmerksamkeit Carolina zu, und er bat sie, den Schmerz zu beschreiben, während er ihren Rücken abtastete. Carolina jaulte vor Schmerz auf, als er eine besonders schmerzempfindliche Stelle im Lendenbereich lokalisiert hatte.

„Ah, da haben wir es ja“, murmelte Viktor zufrieden. „Ein richtig schöner Hexenschuss, junge Dame“, sagte er. Ich gebe dir ein Hammerschmerzmittel mit, da kannst du plötzlich hüpfen wie ein junges Reh! Aber auf die Dauer sind Medikamente keine Lösung. Du musst deine Muskeln im Beckenbereich stärken, sonst wird das Problem bei harter körperlicher Arbeit immer wieder auftreten. Am besten, ich verschreibe dir noch drei Termine Krankengymnastik. Die bekommst du bestimmt von deiner deutschen Krankenkasse erstattet.“

„OK, vielen Dank für deine Hilfe, Viktor“, sagte Carolina und fragte sich gleichzeitig, wie sie denn noch die Krankengymnastik-Termine in ihre arbeitsreichen Tage einbauen sollte. Sie wollte Gustav doch mit ihrem Arbeitseinsatz beeindrucken. Vielleicht war die Gymnastik ja nach dem Wunderschmerzmittel gar nicht mehr nötig, und sie könnte sich diesen Zeitaufwand sparen. Außerdem musste sie erst abklären, ob ihre Krankenkasse oder Auslandskrankenversicherung die Kosten überhaupt übernehmen würde. Carolina verabschiedete sich dankbar und ließ sich von Gustav in ihre Stuga bringen, wo sie dank des Schmerzmittels allmählich eine Besserung feststellte und ihre Kräfte für den nächsten Arbeitstag sammelte.

Die nächsten zwei Tage schleppte sie sich dank des Medikaments (es war wahrscheinlich vorteilhaft, dass sie die Litanei der Nebenwirkungen auf dem

schwedischen Beipackzettel nicht verstanden hatte) durch den Arbeitsalltag und glaubte, dass es allmählich besser wurde.

Am zweiten Abend kam ihr beim Nachhausekommen jedoch August entgegen, der mit Benny unterwegs gewesen war. Kritisch musterte er sie und erkundigte sich nach ihrem Befinden.

Carolina fürchtete, dass ihre verkrampfte Körperhaltung Bände sprach und versuchte abzulenken: „Ach, das wird schon“, antwortete sie.

„So richtig gerade gehst du immer noch nicht“, stellte August fest. „Du verkrampfst, weil du dem Schmerz auszuweichen versuchst. Auf die Dauer ist das nicht gut, Carolina. Hast du die Termine für die Physiotherapie ausgemacht?“

Beschämt blickte Carolina zu Boden und schüttelte den Kopf. Ehrlich gesagt hatte sie gehofft, sich diesen Aufwand sparen zu können. Sie hatte ja kein Telefon und tagsüber keine Zeit, um mit ihrer Krankenversicherung zu klären, welche Formalitäten für die Kostenerstattung nötig waren. Vielleicht sollte sie ihre Eltern anrufen, damit diese es für sie erledigen konnten. So langsam beschlich sie tatsächlich das Gefühl, dass sie jederzeit einen Rückfall erleiden könnte, wenn sie weiter ihre verkrampfte, schmerzvermeidende Haltung beibehielt.

„Also ich kann dir die Praxis im Nachbarstadtteil sehr empfehlen. Da war ich selbst auch schon, die haben ganz gute Leute da. Komm, wir rufen gleich an, da müsste noch jemand da sein. Und danach kannst du deine Eltern anrufen, damit sie das mit deiner Krankenversicherung klären.“

Carolina folgte August in sein Haus, wo er am Festnetztelefon die Nummer wählte und ihr den Hörer reichte. Schon blöd, wenn man weder Festnetztelefon noch Handy besaß. In Schweden schienen Handys schon verbreiteter zu sein als in Deutschland, aber für Carolina mit ihrem Studentenbudget waren sowohl die Anschaffung als auch die laufenden Kosten zu teuer. Fünf Minuten später hatte Carolina für den nächsten Tag kurzfristig einen Termin bekommen, da jemand abgesagt hatte.

## KAPITEL 3

*Göteborg, Anfang September 1998*

Diese Physiopraxis ist ja das reinste Sportzentrum, dachte sich Carolina beim Betreten des Gebäudes. Ein großzügiger Empfangsbereich, alles hell und freundlich eingerichtet, und nach minimaler Wartezeit in einer gemütlichen Sitzgruppe kam eine junge, hochgewachsene Frau auf sie zu und bat sie zu sich in ein Büro. Karin, wie sie sich vorstellte, erkundigte sich erst einmal nach Carolinas Beschwerden und erstellte ihr dann einen Behandlungsplan.

Glücklicherweise hatten Carolinas Eltern klären können, wie die Abrechnung mit ihrer Versicherung ablaufen sollte. Carolinas Mutter hatte Liv angerufen und gebeten, Carolina auszurichten, was sie bei der Versicherung erreicht hatte. Die beiden Damen hatten sich anscheinend sehr gut am Telefon verstanden, dank Livs guter Deutschkenntnisse. Bevor sich Carolina zur Physiopraxis aufmachte, berichtete Liv ihr begeistert, dass Carolinas Mutter bereits eine Einladung für Liv und August ausgesprochen hatte, Carolinas Heimat im schönen Schwarzwald bei freier Kost und Logis zu besuchen. Carolina war nicht die Spur überrascht, so kannte sie ihre Mutter.

„Heute kümmerge ich mich schon mal um dich, aber du wirst eventuell noch meine Kollegen kennenlernen, je nachdem wer Zeit hat und da ist. Du wirst aber immer in guten Händen sein“, erklärte Karin. Carolina hatte schon gemerkt, dass es hier mindestens vier andere Physiotherapeuten geben musste. Beim Eingang waren ihre Namen und Fotos auf einer Tafel zu sehen. Alle sahen sympathisch aus.

In einem Übungsraum zeigte ihr Karin dann ein paar Übungen und massierte ihr die schlimmsten Schmerzen weg. Nach der Behandlung fühlte sich Carolina schon viel besser und hatte Hoffnung, dass sie bei ihrer Arbeit bald wieder mehr Power zeigen konnte.

Gustav sollte sie nicht für eine schwächliche Mimose halten. Heute waren er und Christer, einer seiner engsten Mitarbeiter, aufgeregt von einem Besuch bei einer großen Bank in Göteborg zurückgekehrt. Für die Einrichtung der Chefbüros winkte ein lukrativer Auftrag. Wie gerne würde Carolina sich da

auch einbringen.

Na ja, ich sollte mal auf dem Boden bleiben, dachte sie bei sich und schlug zu Hause noch ein paar schwedische Wörter im Wörterbuch nach, die sie heute absolut nicht verstanden hatte. Fragte sich nur, wie die wohl geschrieben wurden, damit sie sie überhaupt im Wörterbuch finden konnte. Sie seufzte, klappte das Buch zu und schleppte sich müde ins Bett.

Am Sonntag überraschten Liv und August Carolina mit einer kleinen Stadtführung, damit Carolina Göteborg besser kennenlernte. Sie nahmen große Rücksicht auf Carolinas Rückenschmerzen und überforderten sie nicht. Zweimal machten sie Kaffeepause (natürlich!) und luden sie zum Schluss sogar noch ein, bei ihnen zu Hause die berühmten Fleischbällchen (Köttbullar) mit Kartoffelbrei (Potatismos) zu verspeisen. Dazu gab es traditionelle Preiselbeermarmelade. Carolina lobte das Essen von ganzem Herzen, denn so frisch zubereitet war dieses Gericht wirklich etwas anderes als das, was man im Restaurant des schwedischen Möbelgiganten bekam.

Sehr langsam ließen die Rückenschmerzen an Intensität nach. Heute war Dienstag, und der zweite Termin bei der Physiotherapie stand an. Nur noch ein weiterer Termin, und dann waren die Rückenschmerzen hoffentlich komplett verschwunden. Verdammt, Carolina war spät dran und musste direkt von Forsberg den Bus nehmen, um rechtzeitig zur Behandlung zu erscheinen. Unpünktlichkeit kam bei den Schweden gar nicht gut an.

Bei der Physiopraxis angekommen, eilte sie zum Empfang und hielt vergeblich nach Karin Ausschau. Mist, hatte die schon den nächsten Patienten drangenommen? Da kam ein weißgekleideter, breitschultriger junger Mann auf Carolina zu. Man hätte ihn glatt für einen jüngeren Bruder von Björn Borg, dem Tennisstar der 70er-Jahre (und heimlichen Schwarm von Carolinas Mutter), halten können. Längere, glatte, mittelblonde Haare, Dreitagebart und blitzblaue helle Wikingeraugen, bestimmt fast 1,90 Meter groß und deutliche Muskeln an all den Stellen, wo welche bei einem durchtrainierten maskulinen Wesen sein sollten...

„Carolina aus Deutschland? Du sprichst Schwedisch?“, fragte er und blickte sie erfreut an, und da sie nur ein ehrfürchtiges Nicken zustande brachte, fuhr er fort: „Ich bin Jonas und kümmerge mich heute um dich. Karin ist auf Fortbildung. Du hast mir ja genug Zeit zum Lesen deiner Akte gelassen...“, grinste er sie herausfordernd an und zog eine Augenbraue leicht hoch. Carolina

errötete peinlich berührt, doch er redete einfach weiter: „So dass ich jetzt weiß, was zu tun ist. Komm mit. Heute machen wir Übungen, die deine Muskulatur wirklich stärken werden, wenn du sie konsequent täglich machst. Du hast Glück, heute an mich zu geraten, denn Stützmuskeltraining ist meine Spezialität.“

Carolina folgte Jonas gehorsam, fragte sich aber, ob dieser Typ eigentlich eine Spur zu selbstbewusst war. Beim Betreten des Übungsraums voller Matten und Turngeräte fiel es Carolina plötzlich siedend heiß ein, dass sie erstens ihre Sportklamotten nicht zur Arbeit mitgenommen hatte und zweitens sich auch nicht wie letztes Mal schon bei Forsberg auf der Toilette umgezogen hatte.

Amüsiert musterte Jonas seine Patientin, als sie sich anschickte, in ihrem warmen Pulli die erste von ihm demonstrierte Übung nachzumachen. „So kalt ist es bei uns doch gar nicht, oder? Ich meine, du wirkst ja etwas südländisch, vielleicht frierst du schneller. Aber ich kann unter dem dicken Pulli deine Muskeln gar nicht erkennen und prüfen, ob du alles richtig machst.“

„Ähm, ich habe nur den BH drunter“, stammelte Carolina verlegen.

„Macht nichts, dann sehe ich die Muskeln umso besser“, erwiderte Jonas, ohne mit der Wimper zu zucken. Carolina wurde es jetzt noch heißer, und sie zog sich den Pulli entschlossen über den Kopf. Wenigstens hatte sie den schönen BH mit Spitze an und nicht so ein altes, ausgeleiertes Ding.

„Schon besser“, meinte Jonas. „Weißt du, ich sehe jeden Tag ganz schön viel...“ Ach so, dachte sich Carolina ernüchtert, Mr. Polarkreis-Don-Juan ist abgebrüht, und den haut mein Anblick also sowieso keine Spur um.

„Ich helfe dir bei dieser Übung mal und lege die Hand zur Unterstützung hierhin,“ meinte Jonas jetzt und fasste an ihre Hüfte.

Das darf doch nicht wahr sein, ausgerechnet an meiner kitzligsten Stelle, dachte Carolina verzweifelt und brach nach kurzer Dauer verzweifelt in einen Kicheranfall aus. Irritiert sah Jonas sie an, dann begriff er und stimmte in ihr Gekicher mit ein.

„Entschuldige“, japste Carolina, „du hast mich an einer äußerst sensitiven Stelle erwischt.“

„Gut zu wissen, vielleicht hilft mir dieses Wissen ja mal...“, kommentierte Jonas wie beiläufig und grinste sie an. Da war es um Carolina völlig geschehen, und sie konnte sich bei den folgenden Übungen fast nicht mehr konzentrieren, und die Koordination von links und rechts und Bein und Arm und Fuß und Hand lief völlig aus dem Ruder.

„Mein Gott, der hält mich bestimmt für total bescheuert“, fuhr es Carolina durch den Kopf.

Gegen Ende der knappen halben Stunde hielt Jonas plötzlich inne und sagte dann nachdenklich: „Ich glaube, ich muss mit dir die schwedischen Wörter für all die Körperteile ein wenig üben, du kommst da irgendwie durcheinander. Was hältst du davon, wenn wir in Pernillas Café am Marktplatz nachher zusammen einen Kaffee oder was auch immer trinken? Du bist meine vorletzte Patientin. Um 17.30 Uhr bin ich fertig. Ich bringe was zu schreiben mit, und dann erkläre ich es dir, ok?“

Carolina schwebte auf Wolke sieben und bemühte sich, ihre Begeisterung nicht allzu deutlich zu zeigen: „Das wäre echt nett von dir. Vielen Dank und bis gleich!“

In Carolinas Kopf überschlugen sich die Gedanken. Verdammt, jetzt bin ich völlig verschwitzt, aber die Zeit reicht nicht, um nach Hause zu fahren. Sie eilte in die enge Toilette des Gesundheitszentrums, spritzte sich Wasser an kritische Stellen, trug ein wenig Flüssigseife auf und rieb sich mit Klopapier trocken. „Wo kriege ich jetzt noch Deo her?“, fluchte sie innerlich. „Hier gibt es ja überhaupt keinen Laden in der Nähe.“

Als sie sich Pernillas Café näherte, versuchte Carolina auszuspähen, ob Jonas schon drinnen saß. Sie wollte nicht vor ihm hineingehen und zog es daher vor, lieber draußen zu warten.

Mit minimaler Verspätung und quietschenden Fahrradbremsten traf ein gutgelaunter Jonas ein, schloss sein Fahrrad ab und dirigierte sie ins Innere des Cafés. Galant half er ihr beim Ausziehen der Jacke und kommentierte dann zwinkernd: „Ich nehme an, den Pulli willst du anbehalten?“ Carolina grinste und nickte.

„Darf ich dich zu einem frisch gepressten Fruchtsaft einladen?“, fragte Jonas. Carolina stimmte zu, und Jonas gab der Bedienung gleich Bescheid.

Das Café war erstaunlich voll, und sie fanden gerade noch nebeneinander Platz auf einer kleinen Bank. Sie mussten dementsprechend dicht aneinanderrücken, was Carolina aber gar nicht unangenehm war, denn so konnte sie Jonas riechen, spüren und gelegentlich auch mal einen beiläufigen Seitwärtsblick auf ihn werfen. Als Jonas ihr vorhin eine Kostprobe seiner Physiotherapiekunst gewährte, war Carolina dermaßen im Koordinationsstress gewesen, dass sie ihn kaum genauer anschauen konnte. Das, was sie jetzt sah, gefiel ihr immer mehr. Jonas hatte eine umwerfende Ausstrahlung, sehr

männlich, in sich ruhend, freundlich und irgendwie cool.

„Du riechst echt gut“, raunte er jetzt und blickte Carolina mit einem unwiderstehlichen Augenaufschlag an.

Carolina konnte sich das Lachen fast nicht verkneifen und konterte: „Das ist die edle Seife aus der Patiententoilette bei euch. Bekommt das Personal keine so gute Seife?“ Jonas grinste, rieb sich das Kinn und überlegte sich ganz offensichtlich, wie er aus dieser Nummer herauskam.

Carolina war aber gnädig und fragte Jonas stattdessen, ob er schon lange im Gesundheitszentrum arbeitete.

„Ach, ungefähr seit einem knappen Jahr. Ich habe in Uppsala studiert, eine Zeitlang bei Stockholm gearbeitet, komme aber eigentlich von der Westküste und wollte auch wieder hierher zurück.“

„Und wie kamst du auf diesen Beruf?“

„Wie wahrscheinlich viele Ex-Sportler, die häufig verletzt waren und es beeindruckend fanden, was ein guter Physiotherapeut bewirken kann.“

„Was für einen Sport hast du gemacht? Etwa Eishockey?“

„Nein, so ein Schrank bin ich ja nun auch wieder nicht, oder? Nein, ich habe lange Zeit Basketball gespielt. Aber genug zu meiner Person. Wir sind wegen dir hier. Bevor wir in die körperlichen Feinheiten einsteigen...“ Jonas blickte Carolina bei diesen Worten mit einem gleichzeitig verschmitzten und verführerischen Lächeln an. Da war es wieder, sein leicht spöttisches Augenbrauen-Hochziehen. „Was führt dich hierher außer eines lädierten Rückens, den du beim besten Physiotherapeuten Schwedens auskurieren möchtest?“

Carolina erzählte Jonas von ihrem Studium und Praktikum, und er hörte interessiert zu. Dabei schaute er intensiv in ihre runden, braunen Augen.

„Alle Achtung, dass du es zu Forsberg geschafft hast! Du musst wirklich gut sein, denn die räumen ja ständig irgendwelche Designpreise ab. Ich finde übrigens, du wirkst gar nicht so deutsch. Ich hätte getippt, du kommst aus einem südlicheren Land.“

„Nun ja, ich komme aus Süddeutschland, aus einer Weingegend in der Nähe der Stadt Freiburg, und es heißt, irgendwelche meiner Vorfahren kamen sogar aus Italien.“

„Ah daher, habe ich es mir doch gedacht“, kommentierte Jonas. „Also fangen wir mal mit den Körperteilen an. Entschuldige meine schlechten Zeichenkünste.“ Jonas skizzierte ein Mädchen auf das Blatt Papier, das er